

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 33 Nr. 1
Februar 2013





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

Es gehört zu den Neujahrsbräuchen des alten Japan, junge Kiefern Sämlinge auszugraben und den Freunden zu schenken.

Nehmen Sie das zarte Pflänzchen von Yoshimura Kobun als Symbol der Ikebana-Freundschaften in unserem Verband!



Yoshimura Kobun, 1820

Botanisches und mehr über die Symbolik der Kiefer erfahren Sie auf Seite 21-24.

Passend dazu entdeckte ich gerade einen Text aus dem aktuellen II-Heft über die 10. World-Convention.

Sinngemäß übersetze ich diesen Abschnitt, der die Hoffnung und den Blick nach vorne unterstreicht.

„Die tapfere Kiefer“

In der hinteren Ecke der Ausstellung standen zwei kleine Töpfe mit Kiefern Sämlingen. Die Erklärung dazu lautete: Diese beiden Setzlinge kommen aus einem Gebiet, wo der Tsunami gewütet hatte. Die Mutterpflanze konnte wegen des hohen Salzgehalts durch die Wassermassen nicht überleben. Jedoch die Nachkommen stehen für

Stärke und Unverwüstbarkeit.“
(Volume 57, Issue 1, Seite 60)

So mögen wir auch im Jahr 2013 nach vorne schauen, uns erreichbare Ziele setzen und die Freundschaften pflegen.

Im vorjährigen Neujahrsbrief war „Glück“ mein Thema.

Tatsächlich haben wir einiges davon gefunden in den drei neuen Präsidiumsmitgliedern:

Ute Grave als Ausstellungsleiterin, die mit viel Elan und geradliniger Vehemenz die Vorbereitungen zur Internationalen Gartenschau vorantreibt.

(Denken Sie an den Anmeldeabschluss 31. Jan. 2013 zur Ausstellung und an die Hotel-Optionen).

Christl Dullenkopf, die nicht nur die Protokolle, sondern auch ihre PC-Kenntnisse weitergibt.

Waltraud Zajac, die in ruhiger Weise dafür sorgt, dass wir uns im Mai zum alljährlichen Kongress mit einem gefüllten Programm wiedersehen. Die Anmeldeformulare für die Ikenobo-Workshops und das Rahmenprogramm liegen dieser IBV-INFO bei.

So könnte ich mich zurücklehnen und meinen letzten Sitzungen im Februar und vor dem Kongress mit Gelassenheit entgegensehen, nachdem ich nach zweimaliger Wiederwahl als Präsidentin ab Mai nicht mehr zur Verfügung stehe.

Die Satzung, die wir 2002 erneuert hatten, greift.

Seit 2000 im Amt der Vizepräsidentin, wurde ich 2004 von Ihnen zur Präsidentin gewählt. 13 Jahre in einem Vorstandsamt bringt Kontinuität. Jedoch ist jeder Wechsel eine Chance auf Neues, denn jede neue Person

bringt eine eigene Persönlichkeit, Handschrift und weitere Facetten der Verbandsarbeit mit ein.

Die **Kassiererin** hatte im letzten Jahreskongress um Ersatz gebeten. Der **Posten der INFO-Redakteurin** ist auch neu zu besetzen, nachdem Renate Haskert-Riechel in ihrer jetzigen Situation ihre Zeit und Kraft anderweitig einsetzen muss.

Bitte überdenken Sie Ihre Stärken und informieren Sie sich über den anstehenden Arbeitsaufwand dieser neu zu wählenden Posten.

Beweglich bleiben heißt jung bleiben. Wollen wir das nicht alle?

Es ist Ihre Chance!

Falls Sie gewählt werden, können Sie sich Vorständin nennen!

„Sprache ist letztendlich auch nur Gewohnheit!, sagte ein Duden-Experte. – Wir sind jedoch bemüht, nur die guten anzunehmen.

Eine Männerquote einzuführen, liegt uns Frauen im Vorstand fern.

Anzustreben wäre im Sinne der Gleichberechtigung der Schulen im IBV, dass alle Schulen vertreten sind, egal ob Amtsinhaber oder Amtsinhaberin.

Wir sehen uns im Mai zum Ikenobo-Kongress?

Herzlichst, Ihre

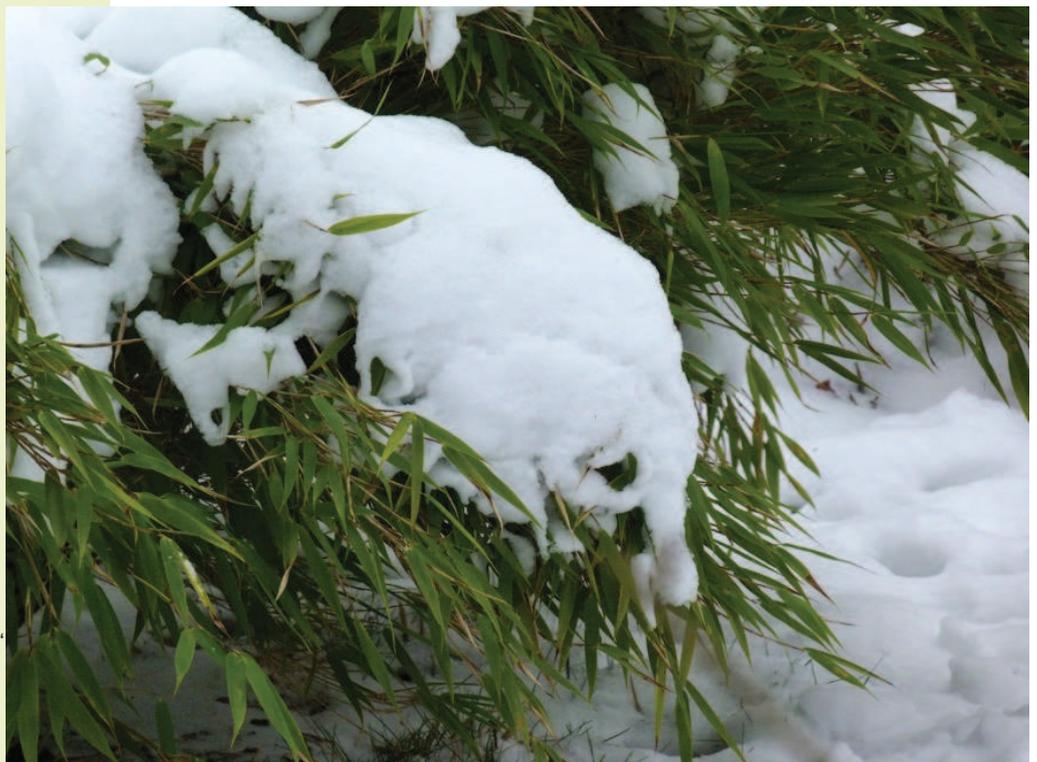
Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

INHALT



	Präsidiumsbrief	2
Vorführung	Märchenhaftes Ikebana	4
Workshop	Rimpa - Morimono - Narabu	6
Bericht	Keramion	8
Bundeskongress Naurod 2013	Programm und Informationen	10
	Vorstellung der Seminare	12
	Busfahrt und Börse	14
	Anmeldeformulare	15
igs in Hamburg 2013	Brief der Kongressleiterin	19
	Anmeldeformular	20
Schwerpunktthema	Kiefer - Der Neujahrsbaum der Japaner	21
	Matsu - Die Kiefer in Japan	24
Nachrichten aus dem Verband	Koryu Toyokai Suibokuka Temae	25
	25 Jahre Mitgliedschaft / Neue Mitglieder	26
	Kontaktadressen des Vorstands	26
Termine	Termine: Ausstellungen/Reisen/Workshops/ Regelmäßiger Unterricht	27
	Impressum	32



Bildnachweis:
Frontseite s. S. 4, Arr. zur
Begrüßung;
Rückseite: oben Rimpa s. S. 6;
Mitte: s. S. 4 „Schloss der Nachtfee“
aus Peterchens Mondfahrt, Arr. v.
Margrit Schiffer;
unten: s. S. 24, Foto: Gaby Zöllner-
Glutsch;
Foto S. 3 Werner Riechel



Märchenhaftes Ikebana

Ikebana-Märchenvorführung zum zweiten Advent, 9.12.12, Biberach, vhs-Foyer, 17 Uhr - anschließend Umtrunk mit Punsch und Gebäck

Zum 200jährigen Geburtstag der Grimm'schen Märchenausgabe präsentierten Ikebana-Lehrer des I.I. Chapters Biberach eine bezaubernde Vorführung. Trotz heftigen Schneefalls ließen sich Ikebana-Begeisterte nicht abhalten, am zweiten Adventssonntag in die Volkshochschule Biberach zu kommen.

Die Akteure skizzierten ihre ausgewählten Märchen mit wenigen Worten – oft nur mit Andeutungen - und führten behutsam in eine andere Welt.

Mit angehaltenem Atem verfolgten die Zuschauer das Entstehen von Stimmungen, die oft nur angedeutet und manchmal auch detailliert mit pflanzlichem Material dargestellt wurden.

Nachdem „Hänsel und Gretel“, „Schneeweißchen und Rosenrot“, „Rapunzel“, „Frau Holle“, „Sterntaler“, die Sternenwiese und das Schloss der Nachtfée aus „Peterchens Mondfahrt“, „Der Fischer und seine Frau“ sowie „Schneewittchen“ mit Arrangements dargestellt waren, fanden interessante Gespräche mit den Zuschauern beim traditionellen



Ausklang mit Punsch und Weihnachtsgebäck statt. Verzaubert wurden wir von Hedda Lintner, Marianne Eisele, Margrit Schiffer und Ursula Zembrot in den verschneiten Winterabend entlassen.

Text und Fotos:
Helene Lanz

Foto oben v.l.n.r.: Ursula Zembrot, Hedda Lintner, Marianne Eisele, Margrit Schiffer

Unten links: „Der Fischer und seine Frau“ von Ursula Zembrot
Unten rechts: „Frau Holle“ von Hedda Lintner
rechte Seite oben: „Sternenwiese“ aus „Peterchens Mondfahrt“ von Margrit Schiffer
rechte Seite unten links: „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ von Hedda Lintner
rechte Seite unten rechts: „Rapunzel“ von Marianne Eisele







Rimpa - Morimono - Narabu

Seminar mit Eliane Gagneux in der Ohara-Studiogruppe-Nordwestdeutschland

Rimpa? Morimono? Klar: Das sind doch ganz besondere Ikebana-Arrangements der Ohara-Schule. Einige von uns haben schon einmal ein Rimpa-Arrangement gestaltet. Doch sie haben es in sich. Hannelore Krause, Leiterin der Studiogruppe Nordwestdeutschland, hat es uns ermöglicht, diese Werke unter der Leitung von Eliane Gagneux am Samstag, den 08.09.2012, zu studieren und zu gestalten. Zum zweiten Mal ist die Sub-Grandmasterin Eliane Gagneux aus der Schweiz nach Leer gekommen. Groß war die Freude über ein Wiedersehen auf beiden Seiten. Wer bereits im März 2010 am Seminar mit Eliane Gagneux teilgenommen hatte, ahnte schon, welche Bereicherung die Zusammenarbeit bringen würde.

Neben einem Rimpa-Arrangement wurde am 08.09.2012 auch ein Morimono erarbeitet. Am Sonntag, dem 09.09.2012, stand noch einmal Morimono auf dem Seminarplan. Statt Rimpa wurde aber ein Narabu gestaltet. Rimpa-Arrangements und Narabu sind vergleichsweise lineare Formen, ohne viel Tiefe.

Rimpa-Arrangements wurden von Houn Ohara 1960 ins Ikebana eingeführt. Ihrer Gestaltung liegt die Idee zugrunde, die Rimpa-Maltechnik mit lebenden Blumen anzuwenden. Das setzt voraus, über Rimpa-Malerei auf Stellschirmen, Schiebetüren und Fächern detaillierte Kenntnisse zu verfügen. Wer kann da besser den theoretischen Hintergrund vermitteln als Eliane Gagneux? Rundfächermethode, Faltenfächer-Form, Auswahl der Materialien, Leerräume zwischen den Gruppen, hohe und niedrige Materialien, starke und schwache Rhythmen, das Pathos der Natur einzubringen, dies sind nur einige Aspekte, die mit Leben bei der Gestaltung zu füllen sind.

Ihr tiefgreifendes Wissen bot Eliane



kompakt und übersichtlich in einer Seminarmappe dar. Durch gemeinsames Lesen vertieften wir uns in die Arbeit. Mit gelben und weißen Chrysanthemen wurde dann begonnen, den Rahmen des Arrangements in Form von Rundfächern zu erstellen. Ergänzt wurden diese Stiele durch Setzen von Zweigen der Rosa multiflora im Auf und Ab. Der Untergrund der Gruppen wurde durch Viburnum- und Ahornzweige wie gemalt gestaltet. Die Kenzane sollten nicht mehr zu sehen sein, gleichwohl aber Teile der Wasseroberfläche. Mit roten Chrysanthemen wurden dann malerische Farbeffekte z.B. in der Gruppe mit den gelben Chrysanthemen gesetzt. Miscanthus-Blätter verbanden schließlich die Gruppen untereinander.

Ein Erlebnis für alle Sinne war jedoch die Gestaltung eines Morimonos. Morimono bedeutet wörtlich „angehäufte Sachen“. Orchideen, Obst und Gemüse der verschiedensten Formen, mit der ganzen Farbpalette von violett bis grün, Äste, die auf eine Unterlage angeordnet werden. Die Unterlagen können Holzbretter sein, aber auch Bambustranchen, Lacktablets, Holzunterlagen in Form von Blättern (z.B. eines Bananenblattes), Keramik. Aber auch frische Bananen- oder Lotusblätter werden gern als

Unterlagen für Morimono verwendet. Auch die Jahreszeit muss in jedem Werk herausgestellt werden.

Aber nicht einfaches Hinlegen der Sachen nach eigenem Empfinden war die Vorgehensweise für diese Gestaltung. Es waren verschiedene Regeln und Fakten zu beachten. Vor allem musste der Yin- und Yang-Charakter herausgearbeitet werden. Dazu mussten sich ergänzende Elemente gefunden werden, wie z.B. hoch und niedrig, klein und groß, lang und kurz, gerade und gebogen, rau und glatt, stark und schwach, alt und jung, frisch und trocken. Außerdem mussten in den Arbeiten die Hauptlinien Subjekt (shushi), Zweitlinie (fukushi) und Objekt (kyakushi) einschließlich entsprechender Füller nach den Vorgaben der Ohara-Schule erkennbar sein.

Es kamen die unterschiedlichsten Werke zustande. Dass alle Werke zum Schluss so ausdrucksstark waren, war dann nur der Hilfestellung durch Eliane Gagneux, ihrem profunden Wissen und ihrer erklärenden, geschickten Korrektur zu verdanken.

Am Sonntag begann der Seminartag mit der Gestaltung eines Narabus in der Frontansicht. Als Hauptmaterial für shu und fuku wurden weiße Anthurienblüten verwendet. Da die Blüten sehr groß waren, war es



wichtig, ihnen eine ansprechende Stellung zu verschaffen, damit sie nicht zu dominierend wurden. Weiße Calla wurden in die Position des kyakus gesetzt. Mit Sandersonia kam Farbe ins Arrangement. Weißes Schleierkraut zog sich durch alle Gruppen. Die Basisfarbe Grün wurde durch Blätter der Aukube und durch Asparagus plumosus gestaltet. Für eine Verbindung zwischen den Gruppen sorgte Bärgras.

Freude pur am Ikebana war an beiden Seminartagen das große Empfinden. Eliane Gagneux hatte für jeden Schweizer Goldstücke mitgebracht. Sie wirkten wie kleine Sonnen auf den Tischen und wurden



von Kranichen begleitet, die Eliane gefaltet hatte. Auf diese Art wünschte sie allen ein sorgenfreies, langes Leben bei guter Gesundheit.

Außer an Eliane Gagneux geht der Dank besonders an Hannelore Krause, die durch ihren uner

müdlischen Einsatz und ihre umsichtige Organisation alles ermöglicht hat. Und Dank an Enno Krause, der als guter Geist - bescheiden wie immer im Hintergrund - ebenfalls für den harmonischen Ablauf des Seminars sorgte.

Bald einmal wieder Ikebana unter der Leitung mit Eliane Gagneux machen zu können, bleibt als Wunsch zurück.

Dr. Bärbel Hollmann
Fotos: Karin Kopp



Keramion



In der Töpferstadt Frechen finden sich heute zum Teil noch sichtbare Spuren des Töpferhandwerks. Hier wurde über Jahrhunderte sowohl Steinzeug als auch die niedriger gebrannte Irdenware produziert.

Dr. Gottfried Cremer, einer dieser Steinzeugproduzenten, interessierte sich aber auch für zeitgenössische Kunst-Keramik. Um seine private Sammlung vieler erlesener Unikate der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gründete er 1971 auf seinem Werksgelände das KERAMION.

Das KERAMION als Gebäude alleine ist schon sehenswert. Der Bau, der auf dem Firmengelände der Cremer-Gruppe errichtet wurde, hat die symbolhafte Form einer riesigen Töpferscheibe. Die Dachplatte hat einen Durchmesser von 32 Metern, sie ruht auf 5 Säulen, die es möglich machen, die Außenwände des Bauwerks überwiegend in Glas auszuführen. Das lichtdurchflutete Erdgeschoss erschließt sich zum Außenbereich mit einem Skulpturengarten.

Das KERAMION steht architektonisch in einer Reihe mit prominenten Stahlbetontragewerken der 1950er bis 1970er-Jahre, wie z.B. dem Opernhaus in Sydney oder dem Empfangsgebäude des John-F.-Kennedy-Flughafens in New York. Architekt des Gebäudes ist Peter Neufert aus Köln.

Schnell entwickelt sich das KERAMION zu einem international anerkannten Museum für zeitgenössische Kunst. Dr. Cremer versteht es in den 1970er und 1980er Jahren viele hochrangige Künstler für Ausstellungen zu gewinnen, um so die Keramik-Kunst dem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Frechener Keramikpreise werden vergeben. Aus dieser Zeit sind mir folgende Künstler in besonderer Erinnerung: Horst Kerstan, Wilhelm und Elly Kuch, Dieter Crumbiegel, Bruno und Ingeborg Asshoff, Ursula und Karl Scheid und Beate Kuhn. In 2011 und 2012 hatten wir Begegnungen mit Ute Großmann und Katja Löffler. Mit so manchem Keramik-Künstler haben wir unsere ganz persönlichen Erfahrungen machen

dürfen, welche dem Betrachter unserer erstandenen Keramik unweigerlich als Anekdote zum Besten gegeben werden.

Durch die Steigerung der technischen, kunsthandwerklichen und künstlerischen Möglichkeiten erfährt die keramische Plattform in den 1970er und 1980er Jahren einen großen Boom.

2002 geht das KERAMION einen Schulterschluss mit dem Historischen Keramikmuseum der Stadt Frechen ein. Aus ihr entsteht DIE STIFTUNG KERAMION. Dieses Zentrum für moderne und historische Keramik verfügt nun über zwei bedeutende Keramiksammlungen, Wechsel- und Sonderausstellungen.

Mein Tipp: Der jährliche Frechener Töpfermarkt in der Innenstadt, der in der Regel im Mai stattfindet (in diesem Jahr am 25. und 26. Mai), bietet hochwertige zeitgenössische Keramik.

Parallel zum Töpfermarkt lädt das KERAMION immer zu einer besonderen Ausstellung ein. So in 2011 - zum 150jährigen Bestehen der



Freundschaft zwischen Deutschland und Japan - mit dem Thema „Momoyama-Keramik und ihr Einfluss auf die Gegenwart“. Das KERAMION ist heute für Keramik- und Kunstfreunde ein kulturelles Zentrum geworden.

Vielleicht fragen Sie sich, was hat das alles mit IKEBANA zu tun? Für mich spielt in den allermeisten Ikebana-Arrangements das Gefäß eine zentrale Rolle. Die Keramik ist Impulsgeber für die darin entstehende IKEBANA-Kunst. Im IKEBANA gehen das Gefäß und das Ikebana-Material eine Symbiose ein, sie bilden eine Einheit.

Die Verursacherin für meine Keramik-Begeisterung ist eine meiner Sogetsu-Lehrerinnen, Erika Petermann. Erika P. - ohne deren Initiative es den IKEBANA BUNDESVERBAND e.V. nicht gäbe -, hatte das Gespür, die Wichtigkeit der zeitgenössischen Keramik fürs IKEBANA deutlich zu machen. So motivierte sie verschiedene Keramik-Künstler in den 1970er und 1980er Jahren, dass im Raum Frankfurt a. Main so manche IKEBANA-AUSSTELLUNG in deren Keramik-Unikaten präsentiert werden durfte. Danke für diese Erfahrung.

Angelika Görnitz, Obertshausen
(Bericht und Fotos)



Quellenangaben:
Internet (www.keramion.de), Infos:
Keramikpreis u. KERAMION der Stiftung
KERAMION

links: Ingrid Smolle
„Radiolaria II“, 1990
oben: Beate Kuhn
Gefäßplastik, 1996
rechts: Frank Schillo
Doppelvase, 2001





Kurze Vorstellung der Seminare des 32. IBV-Kongresses vom 9. - 12. Mai 2013 in Naurod

Seminar 1: **Shoka Shofutai: Isshuike Nishuike Sanshuike** Ingrid Eichinger, Kathleen Rabl

Im Shoka Shofutai bringen wir die lebendige Schönheit und die natürlichen Eigenschaften einer jeden einzelnen Pflanze zum Ausdruck. In einem schlichten eleganten Arrangement erspüren wir die Wertschätzung dessen, was wirklich wichtig ist im Leben.

In diesem Seminar lernen wir die Unterschiede und Schwerpunkte der traditionellen Formen Isshuike und Nishuike sowie die Sonderstellung des Sanshuike unter den Shoka Formen kennen.

Seminar 2: **Jiyuka Hi-Shizenteki - Tischdekoration** Dirk Henkelmann

Ich lade Sie herzlich ein, sich von den gestalterischen Möglichkeiten des jiyuka hi-shizenteki - dem Freien Stil nicht in seiner natürlichen, sondern abstrakten Form - der Ikenobo-Schule verführen zu lassen und an einer > Überraschung für alle Kongressteilnehmer mitzuarbeiten. Wenn Sie einmal eine "andere Seite" des Ikenobo Ikebana kennenlernen wollen, herzlich willkommen!

Seminar 3: **Rikka Shimputai in zwei Gefäßen** Uwe Jacob, Cornelia Henne-Kern

Das Rikka-Shimputai wurde von Ikenobo Sen'ei- dem 45. Headmaster der Ikenobo-Schule- 1999 als neuer Ikebana-Stil vorgestellt und ist eine Weiterentwicklung einer traditionellen- alten Rikka-Form.

Dieser neue Ikebana-Stil erlaubt dem Gestalter eine wesentlich größere künstlerische Freiheit im Umgang mit den verschiedenen Pflanzen und deren Kombinationen. Im Rikka-Shimputai wird die Schönheit einzelner Pflanzenelemente besonders betont, dabei werden elegante, spannungsreiche und überraschende Akzente gesetzt und eigene Empfindungen und Sichtweisen zum Ausdruck gebracht. Das Rikka-Shimputai ist somit eine Ikebana-Form, die sich an die veränderten Bedingungen von Natur und Gesellschaft des 21. Jahrhunderts anpasst.

Die Möglichkeit zwei oder mehrere Gefäße zu arrangieren bietet zusätzliche kreative Variationsmöglichkeiten.

Seminar 4: **Jiyuka Shizenteki: Feie Form - natürlicher Ausdruck** Bärbel Kessenbrock

Zeitgeist- da nicht nur Mode, Architektur, Form der Keramik dem Zeitgeist unterworfen ist, so hat sich auch die Gestaltung des Moribana der Ikenobo-Schule gewandelt.

Ich möchte mit Ihnen drei Variationen in der Schale erarbeiten.

Seminar 5: **Shoka Shofutai - Grundlagen des klassischen Shoka für Einsteiger** Jörg Löschmann, Christl Trinler

Grundlagen des klassischen Shoka für Einsteiger. Theorie: Klärung der Regeln für die drei Hauptlinien und deren Hilfslinien. Praxis: Übungen zum Erarbeiten der verschiedenen Linien (Biegetechnik); Gestaltung verschiedener Shokaformen mit einem, zwei oder drei Materialien.





Seminar 6: Rikka Shofutai: geregeltes Rikka
Sachiko Oishi Hess, Ute Einenkel

Die Form des Rikka entwickelte sich aus dem Brauch des Blumenopfers für die buddhistischen Tempel und bedeutet wörtlich übersetzt „stehende Blume“. Theorie: Die Grundregel und Lektionen des traditionellen klassischen Rikka. Praxis: Die moderne zugängliche leichte Rikka-Form.



Seminar 7: Akarusa-Kiwadachi-Surodosa
Dorle Ossen, Regina Willms

Heiterkeit, Helligkeit und Klarheit vereinigen sich in der Shoka Shinputai Form zu einer Einheit in Harmonie. Diese Form ist aus der Shoka Shofutai Form entstanden und wurde 1977 als spektakuläres neues Arrangement von Senei Ikenobo vorgestellt. In diesem Seminar befassen wir uns mit den Inhalten dieser modernen Stilrichtung und erleben „Japan trifft die westliche Welt“.



Seminar 8: Rikka Shinputai - die Gestaltung der Harmonie von In und Yô
Shusui Hiroko Pointner-Komoda, Ingeborg Reichel

Das ausdrucksvolle Rikka zu arrangieren, ist eines der Ziele für diejenigen, die Ikenobô-Ikebana studieren. 1999 hat Ikenobô Sen'ei, der Headmaster in der 45. Generation, das Rikka Shinpûtai geschaffen. Dieser elegant und doch locker anmutende Stil passt zum heutigen Lebensgefühl und zur modernen Wohnumgebung.

Der Begriff Shin-pû-tai setzt sich aus den drei Kanjis 新風体 zusammen. Shin bedeutet neu, Pû (hû) Wind und Tai steht für Form, also neu gestalteter Stil.

Wir werden versuchen, den Teilnehmern einen lockeren Zugang zu der trotz ihrer einfachen Form doch recht komplexen Harmonie des Shinpûtai zu vermitteln. Wer kreative Arbeit gewöhnt ist, wird sich beim Shinpûtai wohl fühlen.



Seminar 9: Klassisches Shoka Shofutai-Kabuwake zweiteilig
Hildegard Premer, Hildegard Preisendörfer

Die klassischen Formen des Shoka Shofutai und Shoka Shimputai arbeiten wir als geteilte Form in ein oder zwei Gefäßen (viereckig oder rund) auf dem Kenzan.



Kiefer

Der Neujahrsbaum der Japaner

von Enno Krause



Pinus (lat.), Föhre,
Kiefer(deutsch.), Pine (engl.), Pin
(franz.), Matsu (jap.)
Pinaceae Kieferngewächse

Die Gattung >Pinus< zählt zu den Pinaceae, den Kieferngewächsen. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser uralten Pflanzengattung und ihren etwa 90 Arten liegt auf der nördlichen Halbkugel. Es reicht sogar in wärmere Regionen bis zu den Sundainseln.

Meistens handelt es sich um Bäume, seltener um Sträucher von sehr unterschiedlicher Höhe und Gestalt. Sie gehören den typischen >Brandpflanzen< an. Diese Pflanzen sind an ihren natürlichen Standorten feuergefährdet. Sie zeigen sich deshalb an derartige Bedingungen gut angepasst. Ihre dicke Rinde oder Borke gibt einen ausgezeichneten Feuerschutz ab. Wenn sie etwas größer sind, überstehen sie problemlos auftretende Brände. So können sie als Einzelbäume in den Tundra- und Heidegebieten über 1000 Jahre alt werden, während sie in unseren dichten Monokulturen lediglich ein Alter von etwa 300 Jahren erreichen.

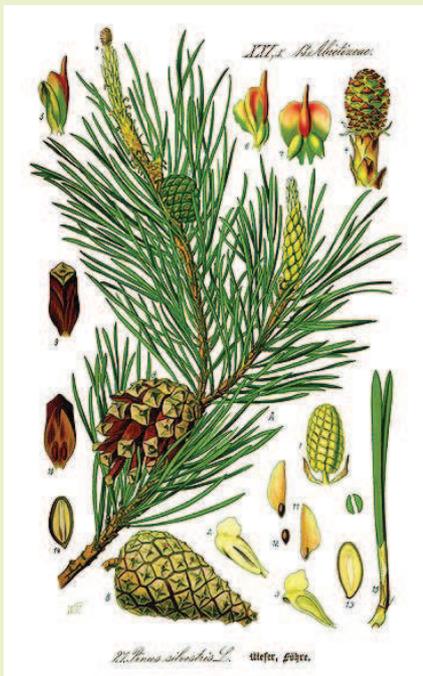
In Mitteleuropa wird die Gattung überwiegend durch *Pinus silvestris*,



der Wald-Kiefer oder Föhre, vertreten, im östlichen Europa wird sie von *Pinus cembra*, der Zirbelkiefer, abgelöst, in Österreich durch *Pinus nigra* (= *austriaca nigra*), der Schwarzkiefer. Malerisch geformte und frischgrüne *Pinus*-Arten findet man im Mittelmeerraum. Dazu zählen *Pinus pinaster*, die Strandkiefer, ebenso wie *Pinus pinea*, die echte Pinie. Als wohl schönste Kiefer Europas wächst an vielen Stellen die schirmartige, an Schirmkiefer erinnernde *Pinus halepensis*, die Aleppo-Kiefer - so genannt nach einer Region in Syrien. In Nordamerika ist *Pinus strobus*, die Weymouthskiefer, heimisch, die als sehr dünnadelige Art auch in unsere Wälder eingeführt wurde. Gute Holzlieferanten sind einmal mehr *Pinus ponderosa*, die Gold-, Gelb- oder Schwere Kiefer, welche die größten Zapfen der ganzen Gattung aufzuweisen hat und *Pinus albicaulis*, die weißstämmige. Je nach Region stößt man auf die schöne *Pinus aristata*, die Fuchsschwanz- oder Grannenkiefer und viele andere, bei uns weniger bekannte Arten. Aus China sind in erster Linie *Pinus bungeana*,

die Bunes-Kiefer, *Pinus tabulaeformis*, die Schirm- oder Chinesische Kiefer und *Pinus wallichiana*, die Tränenkiefer hervorzuheben. In Japan dominiert *Pinus densiflora*, die Dichtblütige - oder Japanische Rotkiefer, und daneben *Pinus thunbergiana*, die Japanische Schwarzkiefer. Auch die in unseren Parks bekannte *Pinus parviflora*, die Mädchenkiefer, stammt von hier.

In Mitteleuropa spielt die Kiefer vor allem als Holzlieferant eine große Rolle. Ihre frühere Bedeutung im Volksglauben ist heute weitestgehend verloren gegangen. In alter Zeit stand sie für ewiges Leben, für Tod und Wiedergeburt, Ausdauer und Langlebigkeit. Germanen und Allemannen umpflanzten ihre Rastplätze, wo sie ihre Rituale abhielten, und ihre Grabstätten mit Föhren. Lebendiger ist der Volksglaube noch in Japan oder China erhalten geblieben. Die Ostasiaten bringen ohnehin Blumen und Bäumen eine andere und tiefere Würdigung entgegen als wir Europäer. Dies soll nicht heißen, dass dort ein besseres Naturverständnis herrscht als bei





uns, oder eine größere Naturliebe zu spüren ist. Bäume und Blumen, Gräser und Steine, Bäche und Teiche beispielsweise sind dort in erster Linie nicht um ihrer selbst willen da, ihrer Schönheit, ihrer Farben, Linien und Bewegungen wegen, sondern sie stellen vor allem etwas dar und sind an Regeln gebunden. Wer dies unbeachtet lässt, den würden wir bei uns einen Barbaren nennen. Dort aber beweist er nur seine Unfähigkeit und Inkompetenz. Es ist bemerkenswert, wie wenig dem Japaner die Natur, so wie sie ist, zu sagen hat. Sie wird für ihn erst dann interessant, wenn sie zu höherem Sein stilisiert und geformt worden ist. Erst wenn die Stimmung einer Landschaft mit dem Gemütszustand des Betrachters zusammenfällt, werden Natur und Mensch eine Einheit.

Als Neujahrsbaum ist die Kiefer den Japanern ebenso wichtig, wie uns der Weihnachtsbaum. Dort pflegt man den Brauch, zum Neujahrsfest beidseitig der Haustür eine Kiefer oder einen Kiefernbusch, Matsu-kazari, aufzustellen. Häufig wird ein Bambuszweig dazugesteckt, denn die Kiefer spricht zwar für ein hohes Alter, der Bambus aber für ewiges Leben. Nicht selten fügt man noch die Ume hinzu, die für Zuversicht und Hoffnung herhält. Alle drei zusammen, Kiefer-Bambus-Ume, stellen die „Drei Freunde der kalten Jahreszeit“ dar, wobei das Wort >kalt< oft für >einsam< oder >arm< genommen wird.

Unter den Bäumen in Japan verkörpert die Kiefer meistens das männliche Prinzip (Yan), im Gegensatz zu Pflaume (jap. Ume) und Kirsche (jap. Sakura), die ähnlich hoch eingestuft werden und mit ihren Blüten das weibliche Prinzip (Yin) abgeben. Die Kiefer nennen die Japaner Matsu. Ihr immergrünes Nadelkleid symbolisiert ihnen unzerbrechliche Treue, die ein Leben anhält. Sie steht für Feierlichkeit, Beständigkeit, Lebenskraft und langes Leben.

In der japanischen Naturlyrik ist sie der am häufigsten genannte Nadelbaum. Für ihre Wertschätzung als Beispiel ein paar besonders schöne Dreizeiler:

Ach, dieser Vollmond:
Wenn ich einst wiederkomme,
Als Kiefer bitte -
Ryokan (1757 – 1831)

Vom Wintermondlicht
Des Leichensteines Schatten,
Der Kiefer Umriß.
Shiki (1867- 1902)

Die Nachtigall ist,
Wenn in der Kiefer sie haust,
Der Kiefer Stimme.
Issa (1763 – 1827)

Jährlich werden in Japan, von der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt, Gedichtswettbewerbe abgehalten. Die Preisträger werden vom Kaiser persönlich geehrt. Mitten im Krieg 1942 stand der Wettbewerb unter dem unauffälligen Thema „Neujahr im Bauernhof“, 1944 verfasste der Kaiser folgenden Text: „Die Kiefer erhebt ihr frisches Grün im Frühling, nachdem sie ihre Schneebürde abgeschüttelt hat“. Dieser verschlüsselte Text meint offensichtlich die politische Situation der damaligen Zeit: Ein erstes Frühlingserwachen nach der Winterlast des Krieges lässt hoffen. Die unbeugsame Kraft ewig jungen Lebens wird den Sieg erringen. Vier Jahre später, im Jahre 1948, im dritten Jahr der Besetzung Japans durch die Amerikaner, kann man in den Zeitungen zwei weitere Gedichte des Tenno lesen: „Die Küstenkiefer widersteht den scharfen Seewinden aus allen vier Richtungen“ und „Die immergrüne Kiefer im einsamen Garten verliert ihre Farbe nicht, auch nicht im Winter“. Dies ist ein Appell an die Bevölkerung zum Durchhalten - mit anderen Worten: Seid zäh und unverwundlich wie die Kiefer. Euer Stolz und euer Japanertum kann euch niemand nehmen.

Auch die traditionelle Landschaftsmalerei präsentiert die Kiefer als nie

fehlendes Element in mannigfachen Variationen. Die Tuschzeichnungen selbst werden kurioserweise mit Kiefernruß ausgeführt. Und wie der Maler seine Landschaft aufs Papier oder auf die Seide bannt, so komponiert der Gärtner seine Landschaft in den engen Raum eines Gartens. Dabei ist die Kiefer tonangebend. Verkrümmte Kiefern sind Assoziationen an wilde Stürme im Gebirge und an peitschenden Regen. Solch ein Baum überwindet alle Schwierigkeiten. Er zeugt für ein Leben, das allen Widrigkeiten trotzt.

Gepflanzt werden vorwiegend die Rot- und Schwarzkiefern (*Pinus densiflora* und *Pinus thunbergiana*) (Aka-matsu und Kuro-matsu) oder auch die Mädchenkiefer (*Pinus parviflora*) (Himeko-matsu). In China dagegen findet man in der Hauptsache *Pinus tabulaeformis*, die Schirm-Kiefer, und *Pinus bungeana*, die beide in der chinesischen Malerei dominieren und wohl auch zu den malerischsten Kiefern überhaupt zählen.

Ebenso symbolisieren Zweige und Blüten, Gräser und Blätter im strengen Rikkastil der Ikenobo-Schule, der ältesten Schule des formgebenden Ikebana, alle etwas Besonderes. Der unerlässliche Kiefern-zweig stellt einen Fels oder Stein dar, wie die weiße Chrysantheme etwa Bach und Strom symbolisiert.

Wie schon kurz angedeutet, hat die Kiefer natürlich ebenso im Volksglauben der Chinesen ihren festen Platz. Sie wird nicht nur ihrer außergewöhnlichen Schönheit wegen bewundert, sondern man bestaunt ihre Zähigkeit, mit der sie Kälte, Schnee und Eis überdauert, und so steht sie zusammen mit der Zeder für Selbstdisziplin und ist Sinnbild für Ewiges Gedeihen und Langlebigkeit. Ihre Beständigkeit spricht für wahre Freundschaft. Derartiges liest sich z.B. in dem Gedicht „Kiefern bäume im Hof“ von Bo Djü – I (772 – 846):



Was taten sie mir Gutes,
seit ich ihr Leben teile?
Sie lockerten nur ein wenig die
Fesseln meines Herzens.
Dennoch sind sie mir >nützliche
Freunde<
und erfüllen den Wunsch nach
>Gesprächen mit Weisen<.

Alte Kiefern verehrt man in China
sehr. Zahlreich sind die Bilder und
Wortspiele mit diesem Baum. Eine
zweinadelige Kiefer spricht für
Eheglück, ein anderes Mal stehen
Kiefer und der Kranich für ein langes
Leben. Die Bilder mit der Chrysan-
theme, der Blume des Herbstes, und
Kiefer versinnbildlichen Dauerhaf-
tigkeit sowie Ewigkeit. Es sind die
Wachstumseigenschaften der Kie-
fer, die sie zu einem so symbol-
trächtigen Baum werden ließen. Um
diese Eigenschaften selbst zu
erwerben, glauben die Taoisten,
solle man die Samenkerne essen.
Lu Yu lebte von 1125 bis zum Jahre
1210, in Korea und schrieb dazu:
"Die Samenkerne sind in Wahrheit
das ehrwürdige Tao. Ich erhalte die
Identität. Aber das Rauschen in der
Luft über den Kiefernäumen über-
wältigt mich jetzt, ich
fühle, ich bin in dieser
und in jener Welt" (Beuchert 1983).

Es gibt mehrere Arten,
die essbare Samen
liefern. Genannt sei
hier für China Pinus
koraiensis, die Korea-
kiefer, die ähnlich gro-
ße essbare Samen
liefert wie Pinus cem-
bra, unsere Zirbel-
kiefer, oder Pinus pi-
nea aus dem Mittel-
meerraum, die belie-
bte Pinie. Von Abko-
chungen aus Kiefernadeln, -zapfen
oder Kiefernasaft versprach man sich
bei regelmäßiger Einnahme lebens-
verlängernde Wirkung.
Natürlich nutzt man die Kiefer auch
als Bauholz in ganz Asien. Sie ist
dort ein sehr wichtiger Holzlieferant.
Seit mehr als 3500 Jahren wurden
Tempel und Paläste aus dem Holz



der Kiefer erbaut. Die ältesten
Nachweise von Holzskelettbauten
reichen bis in die Tang-Zeit.
Schließlich soll noch die außer-
gewöhnliche Pinus bungeana be-
sonders herausgestellt werden, die
unter all' den Schönheiten dieser
Gattung eine ausgesprochene Exo-
tin ist. Im Alter hat sie eine Rinde, die
einer Platane ähnlicher sieht als
ihren anderen Familienmitgliedern.
Ihre volle Schönheit zeigt sich erst in
fortgeschrittenem Alter; wohl auch
ein Grund, dass sie in unseren
Breiten so selten zu sehen ist. Ein
schöner alter Baum ist im Botani-
schen Garten von Bonn zu bewun-
dern, der allerdings noch nicht die
wunderbar weiße Rinde zeigt, wie
man sie in China sieht. Seine Rinde
ist noch grau. Dort hingegen blättert
die Rinde dieses Baumes silbrig ab
und darunter hellt der Stamm immer
mehr auf, so dass der Name
Silberkiefer nicht übertrieben ist.
Das schönste und berühmteste
Exemplar ist in der mauerum-
säumten >Runden Stadt< am Südtor
des Beihai-Parkes in Beijing zu
bewundern.

Die schütterten Kiefern- oder Pinien-
wälder sind auch mir persönlich die
schönsten aller Nadelholzwälder,
die auf ihren armen Sandböden den
hochsommerlichen Ericaceen Platz
und Licht zum Blühen und Duften
lassen. Sie sind für eine unserer
liebenswertesten Vogelgruppen,
den Meisen, ein bevorzugter Le-

bensraum. Haubenmeisen, Tannen-
meisen und die so laut den Frühling
herbeiflötenden Kohlmeisen fühlen
sich hier besonders zu Hause.

Pinien

Ich sage: Pinien, und fühle
wie sich meine Seele läutert.
Ich sage: Pinien, und in meinem Ohr
braust der Wald.
Ich sage: Pinien, und über meine Lippen
fließt die Frische wilder Quellen.

Pinien, Pinien, Pinien.

Mit geschlossenem Auge
seh' ich den Nadelkranz um die
dichten Zweige.
die die Sonne spalten in ungleiche
Oblaten
und sie wie eine Handvoll Flimmer-
blättchen
auf die Wege werfen zu ihren
Füßen.

Ich sage: Pinien, und sehe mich mit
braunen Zöpfen
und mit fünfzehn Lenzen
unter einer von ihnen, geräumig wie
ein Haus;
wie einer eines Nachmittags auf
meine Lippen drückt,
köstlich wie frische Frucht,
den ersten Liebeskuss.

Mein ganzer Körper zittert,
wenn er sich des Dufts von damals
erinnert, der Kräuter ringsum!
Und ich schlafe ein, die Augen voll
Tränen,
wie die Pinien schlafen,
die Zweige voll Tau.

Juana de Ibarbourou

Fotos auf dieser Seite: Gaby Zöllner-Glutsch





Matsu

Die Kiefer in Japan

Die Kiefer ist ein symbolträchtiger Baum. Die Kiefer ist ein göttlicher Baum, ein heiliger Baum. Der immergrüne Baum verspricht Hoffnung auf ein langes Leben. Der Wortlaut von matsu bedeutet auch warten – durchhalten, also Geduld, Hoffnung, Glauben und Stärke haben.



Fotos : Sabine Brandner



Als mir vor Jahren in Japan die Ehre zuteil wurde, in einem traditionellen Haus in der Tokonoma ein Ikebana-Arrangement zu gestalten, fragte ich die Gastfamilie, ob ich in den Garten gehen dürfe. Die Ikebana-Schere hatte ich schon in der Hand. Ein gequältes Brummen konnte selbst ich ohne Japanisch-Kenntnisse deuten. Es war keine Zustimmung. Der Grund war die prachtvoll wolkenartig geformte Kiefer am Eingang. Als ich der Familie klarmachte, dass ich nur einen einzigen Bambushalm für das Arrangement aus dem Garten holen wollte, gab es ein freudiges hai-hai-hai und wir

gingen im Gänsemarsch schnurstracks auf den Bambushain zu, der von der Veranda aus zu sehen war. Kiefern können bis zu 1000 Jahre alt werden. Sie wirken zurückhaltend, bescheiden. Sie sind scheinbar immer da - wie eine Mutter oder wie die Wahrheit.

Jedoch gibt es beim genauen Hinsehen kleine Veränderungen im Jahresrhythmus: Das frische Grün der jungen Sprosse im Frühling, die unauffälligen Blüten, die bei Wind gelben Staub verbreiten oder die Zapfen an den Ästen, erst grün, dann braun und sich öffnend um den Samen zu verbreiten.

Im NO-Theater deutet die Kiefer auf dem Wandschirm im Hintergrund der Bühne eine ganze Geschichte an, gibt die Jahreszeit vor. Das Theaterstück von ZEAMI (1363-1443) – Kieferngeist – wurde nach der furchtbaren Natur- und Umweltkatastrophe im März 2011 seither wieder öfters aufgeführt.

Überhaupt sind alte knorrige Kiefern in vielfacher Ausführung auf Kalligrafien, Wandschirmen, Fächern, Kimono oder auf Farbholzdrucken alter Meister zu sehen. Hiroshige hatte die Zazanza-Kiefer von Hamamatsu, einem Ort an der japanischen Ostküste, in lebendiger Weise im Bild festgehalten. Beim Betrachten des Bildes „hören“ wir den Wind, der vom Meer kommend die Kiefernäste durchkämmt. Die Lautmalerei des Wortes „ZaZanZa“ klingt wie das Summen und Sprudeln eines Teekessels auf lodernder Flamme bei

der Teezeremonie.

Aus Anlass des Geburtstags des japanischen Kaisers im Dezember lud der Honorarkonsul von Japan in Stuttgart zu einem Empfang in der Firma Trumpf ein.

„An der Ostküste Japans wachsen tausende Kiefern zum Schutz vor dem Wind und der Bodenerosion. An der Küste bei Fukushima, dort wo vor zwei Jahren der Tsunami die Bäume wie Streichhölzer geknickt, entwurzelt und weggeschwemmt hat, der Küstenstreifen jetzt kahl und verwüstet ist, hat eine einzelne Kiefer überlebt. Sie steht weit sichtbar und wird die Kiefer der Hoffnung, die Wunderkiefer genannt.“

Diese Geschichte wurde von der Kalligrafie-Künstlerin Ichizu Hashimoto erzählt. Synchron mit 2 dicken Pinseln in je einer Hand, eingetaucht in schwarze Tinte, drückte Frau Hashimoto kraftvoll das Kanji „matsu“. Danach wechselte die Künstlerin die Pinsel, schrieb mit einem dünnen Pinsel weiter. Mit flinker Hand wurde die Geschichte der Kiefer auf das freie Feld um das Kanji geschrieben. Untermalt wurde das Geschehen durch Daiko-Trommeln, die dramatisch an- und abschwellden. Das Ergebnis war für mich ein dicker Stamm aus dem Kanji und viele kleine Linien, die Kiefernadeln ähnelnd an dünnen Ästen hingen durch die senkrecht geschriebenen Zeilen.

So wurde die weiße leere Papierwand, ca. 2 x 4m breit, auf der Bühne mit Symbolik gefüllt.

Das zweiteilige Ikebana-Arrangement, das diese Wand asymmetrisch einrahmte, bestand aus weißen Chrysanthemen - der Kaiserblume, aus roten (rot für die untergehende Sonne) geschwungenen Hartriegelzweigen als Linienführung und – einigen kleinen Kiefernzweigen als grüne Basis und als Symbol für langes Leben. Übersetzt hieß das Arrangement: „Lang lebe der japanische Kaiser“. Am 23.12.2012 wurde der Tenno 79 Jahre alt.

Gaby Zöllner-Glutsch

KORYU-TOYOKAI SUIBOKUKA-TEMAE



Seit Oktober 2012 ist mit Frau Yuko Costrau im Ikebana Bundesverband eine weitere Ikebana-Schule vertreten: Sie heißt KORYU-TOYOKAI SUIBOKUKA-TEMAE. Ihr Iemoto, Frau **Riho Miyamoto**, ist ebenfalls vor kurzem dem Bundesverband beigetreten. Wir heißen sie herzlich willkommen und stellen ihre Schule vor. Den folgenden Text und die Fotos hat uns Frau Costrau zur Verfügung gestellt. Weitere Informationen können der Homepage der Schule (www.toyokai.org/eq.html) entnommen werden.

KORYU-TOYOKAI SUIBOKUKA-TEMAE

SUIBOKUKA ist eine Art des Ikebana, japanisches Blumenarrangement. Es hat die gleiche simple Eleganz, die man im traditionellen Suibokuga oder Sumi-e findet, Malerei mit schwarzer Tinte auf weißem Shikishi, viereckigen Karten, auf denen man Gedichte o.ä. schreibt.

SUIBOKUKA ist das Arrangement natürlicher Blumen eines Gartens oder wilder Blumen am Straßenrand, wie man sie in den eleganten Sumi-e Bildern findet. Ein Ast eines Baumes, eine einzige Blume, wilde Kräuter oder sogar Unkraut, können effektive Materialien werden, um Schönheit und Frieden zu kreieren. Teure Blumen vom Floristen sind nicht unbedingt notwendig. Als Vase können ein kleiner Haushaltsbehälter, ein Korb, eine leere Flasche, ein Stück eines Lackbehälters oder jegliche Art von Tonwaren verwendet werden. Schön hergerichtete Arrangements natürlicher Blumen Pflanzen, kombiniert mit dem zärtlichen Gefühl des Bearbeiters, schaffen eine Welt unbegrenzter universeller Schönheit. Diese erfinderische Dimension im Suibokuka gibt der Arbeit einen unerwarteten zusätzlichen Geschmack in der Schaffung, genauso wie die Gedichte des Erschaffers, die liebliche Eindrücke der arrangierten Blumen ausdrücken.



SUIBOKUKA TEMAE ist die Ausführung der Kombination des Blumenarrangements auf die gleiche Art und Weise wie die Teezeremonie und dem Singen eines bedeutsamen Waka Gedichts zur gleichen Zeit.

KORYU TOYO-KAI ist der Meinung, dass die Blumen die natürlich auf dem Feld blühen, die schönsten sind. Der Ausdruck der Schönheit der Blumen ist gleichbedeutend mit dem Respekt den Menschen haben und füreinander zeigen. Das bedeutet, dass der Geist des Blumenarrangements der gleiche ist wie der Geist, das eigene Leben zu respektieren. Dieser Gedanke entspringt einer alten östlichen Philosophie, TOYO, und ist deshalb der Ursprung des Namens dieser Schule, KORYU TOYO-KAI.

SUIBOKUKA

Suibokuka ist ein Stil des Blumenarrangements mit dreidimensionalen Blumen und Pflanzen, welcher von Rishun Hattori, dem Gründer der Koryu-Toyokai Schule, stammt, die 1960 gegründet wurde. Suibokuka zielt darauf ab, die Schönheit der indianischen Tintenmalerei auf traditionellen Gedichtkarten zu materialisieren.

SUIBOKUKA-TEMAE

Suibokuka-Temae ist die elegante und entfaltende Aufführung, die den Prozess des Blumenarrangements auf die gleiche Art und Weise wie die

japanische Teezeremonie kombiniert zusammen mit der Bewegung der verschiedenen Positionen und dem Vortrag der Waka (japanische traditionelle Gedichte).

SEIKA

Seika ist die traditionelle Art des Ikebana. Die Äste und Blätter, die in 3 verschiedene Richtungen strömen, repräsentieren den Himmel, die Menschheit und die Erde. Der Himmel drückt Kreativität aus; die Erde symbolisiert Wachstum und Nahrung; die Menschheit harmonisiert diese Elemente des Universums, welches das ideale Konzept des Ikebana ist.

SUIBOKUKA-TEMAE

SANKEI DEMAE ist die Basis von SUIBOKUKA TEMAES drei Mustern (Shin-kei, Zen-kei, Ryu-kei), welche das Universum ausdrückt mit dem Singen traditioneller Gedichte in Japan.

HIRA DEMAE: Einfache Fukusa Aufführung

WAKEI TEMAE wird wechselweise aufgeführt zwischen dem Utabito (Waka-Sänger) und dem Hanabito (Blumenarrangeur). Dieses Muster drückt die Harmonie zwischen der



Menschheit und der Natur aus.

KAEBUKUSA DEMAE:

Fortgeschrittene Fukusa Aufführung HASAMIFUKUSA TEMAE ist die klassischste und eleganteste Aufführung des Suibokuka Temae.



IMPRESSUM

Herausgeber:
IKEBANA BUNDESVERBAND e.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
Gaby Zöllner-Glutsch
Ernst-Reuter-Str. 20
71034 Böblingen
Tel. 07031-266550
Fax. 07031-266552
Mail: vorsitz@ibvnet.org

Redaktion, Bildbearbeitung und Satz:
Renate Haskert-Riechel
Südring 20
64846 Groß-Zimmern
Tel. 06071-72197
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15. des ungeraden Monats

Auflage: 550 Exemplare
Erscheinungsweise: 6x im Jahr
Für Mitglieder kostenfrei

Druck
Druckerei Berg
Ueberauer Str. 37 A
64354 Reinheim

